

Ich glaube den interreligiösen Dialog



Hans-Christoph Goßmann / Michael Möbius (Hrsg.)

## **Ich glaube den interreligiösen Dialog**

Zugänge zu Leben und Wirken des Wegbereiters  
Reinhard von Kirchbach

**Verlag Traugott Bautz**

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Foto: Helga Hergenbahn, Sankt Leon

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2008  
ISBN 978-3-88309-438-0

## Inhalt

Vorwort	7
<i>Reinhard von Kirchbach</i> „Ein Projekt zum interreligiösen Dialog“	9
<i>Friedrich von Kirchbach</i> Tabellarischer Lebenslauf Reinhard von Kirchbachs	27
<i>Otto von Campenhausen</i> Mein Freund Reinhard von Kirchbach	33
<i>Christa Wulf</i> „Sie brauchen hier alle mehr Stille“	41
<i>Michael Möbius</i> „Immer wie ein Stein, den Gott zum Leben bringt“	53
<i>Dietrich Heyde</i> Erinnerungen an Reinhard von Kirchbach und seine Schleswiger Zeit	95
<i>Mehdi Razvi (befragt von Michael Möbius)</i> Diese wunderbare Tür	105
<i>Govindh Bharathan</i> Ein Wort über Papa Reinhard A Man For All Seasons – Ganz im Hier und Jetzt	125
<i>Olande Ananda (im Gespräch mit Michael Möbius)</i> Er wollte in sich selber das Unverständnis überwinden	141
<i>Hans Christian Knuth / Redlef Neubert-Stegemann</i> „Je näher ich zu Gott komme, desto jünger werde ich“ Gemeinsame Erinnerungen an Reinhard von Kirchbach	169

## Inhalt

<i>Peter Adams</i> Ein Schwiegervater vom Himmel	183
<i>Deepal Sooriyaarachchi</i> Unter dem Kreuz lauschte ich den Unterweisungen Buddhas	189
<i>Mahmood Rashid</i> Das war Reinhard, ein Mystiker und großer Sufi unserer Zeit	203
<i>Olaf Schumann</i> Gedanken an Reinhard von Kirchbach	215
<i>Katrin Binder</i> Ausflüge an der „Kette um die Welt“	219
<i>Hans-Christoph Goßmann</i> „Den anderen glauben“ Erfahrungen mit dem Dialogverständnis von Reinhard von Kirchbach	227
<i>Joachim Wietzke</i> Reinhard von Kirchbach – Grenzgänger des Glaubens	231
<i>Gespräch von Knut Kammholz mit Reinhard von Kirchbach</i> „Gott kennt keine Grenzen“	309
Die Autorinnen und Autoren	319

## Vorwort

Reinhard von Kirchbach hat dem interreligiösen Dialog weitreichende Impulse gegeben – und dies weit über die Grenzen seiner Landeskirche hinaus. Viele, die den interreligiösen Dialog praktizieren, wie auch solche, die den Dialog theoretisch reflektieren, sind in ihrem theologischen Denken und in ihrer praxis pietatis von ihm tief geprägt worden. Dabei lag es ihm fern, eine theologische Schule zu gründen, einen Kreis von Schülerinnen und Schülern um sich zu versammeln. Nein, hätte er dies getan, dann wäre er in der Position des Wissenden oder zumindest der des mehr Wissenden gewesen, der aufgrund seines Wissensvorsprungs anderen sagt, was inner- und interreligiöser Dialog ist und wie er zu gestalten ist. Dies war nie der Weg von Reinhard von Kirchbach. Ihm war es vielmehr wichtig, dem Anderen, dem Mitbruder, der Mitschwester auf gleicher Augenhöhe zu begegnen, Fragen stellen zu können und sich auch in Frage stellen lassen zu können. Wer ihn im Dialog erlebte, mochte sich an das talmudische Dictum erinnert fühlen „Weise ist, wer von jedem lernt“. Reinhard von Kirchbach hat von vielen Menschen gelernt und sie gerade dadurch geprägt. Die Begegnung mit ihm hat viele verändert.

Einige der Menschen, die Reinhard von Kirchbach gekannt haben, die von ihm und vor allem mit ihm haben lernen können, die von ihm wichtige theologische Impulse haben empfangen können, haben ihre Erinnerungen an Begegnungen mit ihm zu Papier gebracht, sie haben ihre Zugänge zu Reinhard von Kirchbach und seiner Theologie beschrieben und reflektiert. Diese Texte sind in dem vorliegenden Buch zusammengestellt und erinnern damit an die Person Reinhard von Kirchbach. Wie Mosaiksteine fügen sich die Beiträge zu einem plastisches Bild zusammen. Sie gewähren einen Einblick in seine Art, der Theologie – der z.T. überaus poetischen Rede von Gott - im eigenen Leben Raum und Gestalt zu geben. Sie spiegeln die unterschiedliche, ja teilweise auch gegensätzliche Weise wider, in der er von Christen, Hindus, Buddhisten und Muslimen erlebt und verstanden wurde. So finden sich fast in jedem Beitrag andere Bezeichnungen für das, was Reinhard von Kirchbach für sie gewesen ist – in Übereinstimmung mit wie auch im Gegensatz zu

seiner Selbstwahrnehmung. Das reicht vom „Abenteurer des Verstehens“ über den „Angefochtenen“ bis zum „Mystiker“, vom „protestantischen Heiligen“ bis zum „Rishi“, vom „Bodhisatva“ bis zum „Sufi“.

Wir sind dankbar dafür, dass einige der Dialogpartner auf unsere Bitte hin ausführlicher auch von sich selber, von ihrem biographischen und religiösen Hintergrund berichtet haben. Dadurch werden die Schilderungen ihrer Begegnungen mit Reinhard von Kirchbach umso plastischer.

Die Reihenfolge der Beiträge spiegelt in etwa wider, wann und wie die jeweiligen Autorinnen und Autoren mit Reinhard von Kirchbach bekannt geworden sind. Um einen angemessenen Verstehenshorizont zu entfalten, haben wir an Stelle einer Einleitung Reinhard von Kirchbachs programmatische Schrift „Ein Projekt“ vorangestellt und statt eines Nachworts ein Radiointerview mit ihm ans Ende gesetzt.

Über dieses vorliegende Buch hinaus besteht die Absicht, in den kommenden Jahren unveröffentlichte Schriften von Reinhard von Kirchbach in einer Werkausgabe zugänglich zu machen.

Mögen die hier zusammengestellten Beiträge zehn Jahre nach dem Tod von Reinhard von Kirchbach in denen, die ihn erlebt haben, Erinnerungen an ihn und sein Wirken wachrufen, und denen, die ihn nicht persönlich kennen gelernt haben, einen Zugang zu dem eröffnen, wovon er gelebt hat und wofür er gelebt hat.

*Hans-Christoph Goßmann  
Michael Möbius*

Reinhard von Kirchbach

# EIN PROJEKT zum interreligiösen Dialog<sup>1</sup>

## DISPOSITION

### A. Das Projekt

I.	Kurze Situationsskizze	S. 10
II.	Die Notwendigkeit eines interreligiösen Dialoges	S. 11
III.	Zum Praktischen	S. 12
IV.	Worum geht es und worum geht es nicht?	S. 12

### B. Signale

I.	Vom christlichen Bereich	S. 14
II.	Vom Judentum	S. 15
III.	Vom Islam	S. 15
IV.	Vom Hinduismus	S. 16
V.	Vom Buddhismus	S. 16
VI.	Vom Marxismus	S. 17

---

<sup>1</sup> Anmerkung der Herausgeber: Mit dieser Schrift „Ein Projekt“ hat Reinhard von Kirchbach seit Weihnachten 1978 nach Dialogpartnern in den Religionen gesucht und nach Verständnis und Unterstützung in seiner Kirche für sein „Erwarten“.

## A. D a s P r o j e k t

### I. Kurze Situationsskizze

Wir leben auf der Erde seit längerer Zeit in einer uns mehr oder weniger bewussten Koexistenz, die im wesentlichen aber durch drei Merkmale gekennzeichnet ist:

1. durch die kaum oder nur oberflächlich hinterfragte, selbstverständlich vorausgesetzte Dominanz der e i g e - n e n Position;
2. durch eine nur sehr verschwommene Wahrnehmung anderer Positionen, die
3. zumeist mit der Unfähigkeit verbunden ist, sich als e i n e auf der Erde zusammengehörige Menschheit zu verstehen.

In dem Maß, in dem die Weltbevölkerung, geprägt durch den technisch-industriellen Fortschritt, zunimmt, wächst auch die Notwendigkeit, sinngründende Verwurzelungen für das erweiterte Menschheitsgefüge zu finden.

Hier sind konzentrierte Initiativen unerlässlich. Sie sind unter verschiedenen Aspekten längst in Gang gebracht worden. Ich denke dabei an die politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenschlüsse auf Weltebene. Im speziellen religiösen und weltanschaulichen Bereich stehen wir noch sehr am Anfang.

Darum möchte ich ein Projekt zu einem einzigen Thema aufnehmen: Die Frage nach dem Glauben und der Weltanschauung des Menschen, nicht als eine Frage der vergleichenden Religions- oder Philosophiegeschichte, sondern als eine dialogische Begegnung, in der Menschen verschiedener Traditionen und Überzeugungen versuchen, m i t e i n - a n d e r z u l e b e n . Grundvoraussetzung dafür ist, daß jeder sich selbst einbringt, ohne sich dem Lebensraum des Partners zu verschließen.

## II. Die Notwendigkeit eines interreligiösen Dialoges

1. Im religiösen und weltanschaulichen Bereich werden sich auf lange Sicht entscheidende Auseinandersetzungen vollziehen. Bisher gab es vor allem zwei Arten der Auseinandersetzungen von Religionen und Weltanschauungen: die Vernichtung des Gegners oder den Versuch, ihn dem eigenen Kulturbereich so einzupassen, daß der Gegner seine eigene Identität verlor. Beide Wege sind heute weniger als je mit gutem Gewissen zu verantworten.

Es gibt einen dritten Weg: den Weg des gelebten Dialoges. Ein Weg, der bewußt auf die beiden ersten Ziele verzichtet; ein Weg, der den Gegensätzen nicht ausweicht, sondern in den grundsätzlichen Differenzen verschiedenster Art die Offenheit des Gespräches durchhält oder sich immer wieder dazu durchkämpft. Die Bedingungen und die Möglichkeiten für einen solchen Dialog werden wir erst gemeinsam finden müssen.

2. Darum will ich Menschen verschiedenen lebendigen Glaubens und lebendiger Weltanschauung zu mir nach Altenhof bei 2330 Eckernförde einladen. Für diesen Dialog werden wir viel Zeit brauchen, Zeit um uns in gegenseitiger Achtung kennenzulernen sowie fragen und antworten zu können.

3. Als Teilnehmer und Partner für diesen Dialog wünsche ich mir Menschen aus j e d e m religiösen oder weltanschaulichen Großbereich.

Jeder soll Zeit haben, jeden zu fragen oder sich fragen zu lassen. Er soll gleichzeitig das Profil seiner eigenen Tradition (oder auch Nicht - Tradition!) mitbringen und darstellen können.

Ich suche Menschen, die sich ohne Vorbehalt eine Zeitlang dieser Aufgabe zur Verfügung stellen können und möchten.

### III. Zum Praktischen

Zur praktischen Durchführung eines solchen Dialoges schlage ich folgendes vor:

1. Da meine Unterbringungsmöglichkeiten beschränkt und einfach sind, denke ich bei diesem ersten Treffen an eine kleine Gruppe von 6 bis maximal 10 Personen aus möglichst verschiedenen Traditionen (Buddhismus, Hinduismus, Islam, Judentum, Marxismus und Christentum).
2. Als Termin und Dauer denke ich an zwei bis drei Monate im Spätsommer und Herbst 1980.
3. Zur Zeiteinteilung erscheint es mir wichtig:
  - a. daß jeder die halbe Zeit des Tages für sich selbst, die andere Hälfte zum gemeinsamen Gespräch zur Verfügung hat,
  - b. daß die Themen nicht von vornherein festgelegt sind. Erst aus unseren Gesprächen werden sich Schwerpunkte ergeben, die wir dann thematisieren und eingrenzen müssen.
4. Die Verständigung soll über Englisch, Französisch und Deutsch erfolgen.
5. Für Spenden zur Finanzierung, besonders der hohen Reisekosten, habe ich bei der Deutschen Bank in Kiel ein Konto eröffnet. Konto "Interreligiöser Dialog" Kto.-Nr. 0443267

### IV. Worum geht es? Worum geht es nicht?

1. Es geht bei diesem Dialog **n i c h t** um die Bildung einer Diskussionsgruppe über religiöse oder weltanschauliche Themen, **s o n d e r n** um ein **A u f e i n a n d e r - Z u l e b e n** mit unseren verschiedenen, zumeist gegensätzlichen Traditionen im Blick auf die Zukunft.

2. Es geht **n i c h t** um die Verteidigung unserer eigenen Position, oder um den Versuch, den Partner in das eigene Lager zu ziehen, **s o n d e r n** um die ernsthafte Bemühung, den Standort, die Wurzeln und die Lebensbewegung des anderen in seiner Tradition wahrzunehmen.

3. Es geht **n i c h t** darum, nach einer Vermischung der verschiedenen Traditionen zu suchen, auch nicht darum, durch Auswahl oder Streichung gemeinsame Nenner zu finden, **s o n d e r n** um das geduldige, gegenseitige Aushalten, Ausweiten und Vertiefen der Traditionen in einem **g e l e b t e n** Dialog.

## B. Signale

### I. Vom Christlichen Bereich

#### 1. Teilhard de Chardin.

"Von diesem Standpunkt aus" (d.h. der gesuchten Transformation zu einem fortwährenden Aufstieg von Bewußtsein) "wird unmittelbar sichtbar: um die augenblicklich so schmerzlich getrennten lebendigen menschlichen Kräfte zu einen, wäre der geradeste und wirksamste Weg, die Trommel zu rühren und einen Block all derer zu bilden, die, mögen sie nun rechts oder links stehen, glauben, dass es das große Anliegen der modernen Menschheit ist, sich einen Weg nach vorn zu bahnen, indem sie eine Schwelle größeren Bewußtseins durchbricht . . ."

Teilhard de Chardin,  
Gedanken über den Fortschritt  
1941, Ges. Werke Bd. V. S. 110

#### 2. C. F. v. Weitzsäcker.

„Der Versuch, das Gespräch zwischen diesen beiden (d.h. zwischen den großen Kulturen des Westens und des Ostens) ingang zu bringen, ist vielleicht das wichtigste Geistige, was heute geschehen kann. Soeben wird die asiatische Welt durch Technik, durch Demokratie, durch Nationalismus, durch Marxismus überschwemmt mit europäischen Erfindungen. Gleichzeitig aber liefert sie uns in der Kommunikation Schätze ihrer Weisheit, ihrer Erfahrung, ihrer Technik des Umgangs des Menschen mit sich selbst. Dies gegeneinander auszugleichen, wird vielleicht die bedeutendste geistige Aufgabe sein, die wir in den nächsten Generationen haben.“

C . F . v. Weizsäcker,  
Gedanken über unsere Zukunft  
3 . Aufl . 1968 S. 21 f.

3. Dom Helder Camara.

"Ich glaube, wir sind noch in den ersten Tagen der Schöpfung."

Dom Helder Camara  
"Wenn wir leben wollen"  
M. Peitz, 1972 S. 211

II. Vom Judentum

Martin Buber.

"Eine Zeit echter Religionsgespräche beginnt, - nicht jener so benannten Scheingespräche, wo keiner seinen Partner in Wirklichkeit schaute und anrief, sondern echter Zwiesprache, von Gewißheit zu Gewißheit, aber auch von aufgeschlossener Person zu aufgeschlossener Person. Dann erst wird sich die echte Gemeinschaft weisen, nicht die eines angeblich in allen Religionen aufgefundenen gleichen Glaubensinhalts, sondern die der Situation, der Bangnis und der Erwartung."

Martin Buber,  
Das dialogische Prinzip  
Lambert Schneider, 1962 S. 149

III. Vom Islam

Prof. Bouhdiba (Tunesien)

„Zweifellos richtet sich die Botschaft des Islam an alle Menschen, an die ganze Menschheit, wo es um die Achtung vor dem anderen, gleich wer er sei, geht. Wir sind fehlerhaft; in der Praxis wird diese Achtung oft versäumt und vergessen. Doch gibt es eine Fülle von Wechselbeziehungen über die islamischen Grenzen hinaus, ausgehend von der gemeinsamen Wurzel der Religionen, zum Gespräch zwischen den Menschen, und echter Dialog ist ja schon eine Weise des Mit-Lebens, sobald jeder dem anderen und sich selbst gegenüber aufrichtig ist. Aufrichtigkeit, meine ich, ist das Entscheidende; sich selbst nichts vorlügen, dem anderen nichts vorlügen, ist das nicht in unserer so kompli-

„Ein Projekt“

ziert gewordenen Welt unsere einzige Chance der Verständigung? Wir haben alle auf die eine oder andere Weise eine noble Botschaft empfangen; haben wir nicht alle die Aufgabe, diese Botschaft zu teilen und mitzuteilen?“

Prof. Bouhdiba  
Wenn wir weiterleben wollen.  
Hrsg. M. Peitz, 1972 S. 159 f

#### IV. Vom Hinduismus.

Mahatma Gandhi.

"Meine Religion hat Raum. Ich möchte nicht, daß mein Haus an allen Seiten Wände hat und meine Fenster verhangen sind. Ich möchte, daß die Kulturen aller Länder un-gehindert wie der Wind mein Haus berühren. Doch weigere ich mich, mich von ihnen umwerfen zu lassen. Meine Religion ist nicht die eines Gefängnisses. Sie hat Raum für die geringsten unter den Geschöpfen Gottes, aber sie ist gefeit gegen anmaßenden Stolz und unduldsame Religionen oder Rassen."

Mahatma Gandhi,  
zit. aus Lutherischen  
Monatsheften, April 1975 S. 187

#### V. Vom Buddhismus

D. T. Suzuki.

1. „Die höchste Wahrheit ist eine Bejahung.“

D. T. Suzuki,  
Die große Befreiung  
1972 S. 50

2. „Wir müssen immer bedenken, daß der Finger, der auf den Mond zeigt, ein Finger bleibt und sich niemals in den Mond verwandelt.“

a. a. o. S . 108

## VI. Vom Marxismus

R. Garaudy.

"Ich meine, jeder Glaube hat heute nur insoweit eine Überlebenschance, als er nicht Ideologie ist, sondern wesentlich eine Weise zu sein."

R. Garaudy,  
in "Wenn wir weiterleben wollen."  
M. Peitz, 1972 S. 201

"Die Freiheit des anderen ist die Grundvoraussetzung für meine eigene Freiheit."

R. Garaudy,  
a.a.O. S. 191

ANREDEN UND AUSKÜNFTE  
NOTIZEN  
zu einem interreligiösen Dialog

DISPOSITION

I.	Eine Bitte	S. 18
II.	Zu deinem Glauben	S. 20
III.	Was erhoffe ich?	S. 23

I. Eine Bitte

1. Ich bitte dich,  
mit mir  
ein Ort zu sein,  
an dem das Feuer sich niederlassen kann.

Ich bitte dich,  
nicht zurückzuweichen,  
wenn das Feuer uns verbrennt.

Ich bitte dich,  
mit mir  
in dem Feuer  
füreinander  
zu warten.

2. Ich lege mein Leben an deine Seite,  
obwohl ich nicht weiß,  
wo du bist.

Ich will dich suchen,  
obwohl der Raum immer größer wird,  
der uns trennt  
und der unser Leben in sich birgt.

Ich will auf dich hören,  
obwohl ohne Unterlaß  
ich vom Gewirr der Stimmen  
überschwemmt bin.

3. Ich will mit dir auf Schritte warten,  
die noch keiner kennt.  
Ich will mit dir  
die alten Hütten verlassen.  
Die Pfähle wurden morsch.

Ich will Ausschau halten  
mit dir  
nach Wegen, die neu gebaut werden.

Ich will mit dir  
das Licht erwarten,  
in dem es keine Lüge gibt.

## II. Zu deinem Glauben

1. Ich bitte dich,  
deinen Glauben nicht zu verleugnen,  
sondern so tief wie möglich,  
zu l e b e n ,  
die Vergangenheit gegenwärtig zu halten,  
der Zukunft schon Raum zu geben,  
und in der Gegenwart Mauern zu durchstoßen,  
die uns gefangen halten.

Ich bitte dich,  
genau zu fragen,  
mit dem Herzen zu hören  
und zu antworten mit dem,  
was d u gefunden hast.

2. Ich bitte dich,  
bis zu dem Ort vorzudringen,  
an dem dein Glaube entspringt,  
und an d i e s e r Stelle  
dein Zelt aufzuschlagen.  
Ich denke,  
daß es für dich  
wie für mich  
ein schwerer und einsamer Weg sein wird.  
Du wirst nicht viele erkennen,  
die dir folgen.  
Den Deinen wirst du wahrscheinlich  
als ein Abtrünniger erscheinen.  
Es kommt darauf an,  
daß du kein Abtrünniger b i s t .

Ich denke, daß es ein Kennzeichen gibt.  
In d e n Zelten,

die nahe der Quelle aufgeschlagen sind,  
tut sich  
für j e d e n  
ein unermeßlicher Raum voller Licht auf.

3. Ich bitte dich,  
es für eine Zeit  
mit mir und anderen auszuhalten.  
Wir werden einander mehr ahnen  
als sehen.  
Aber es wird spürbar sein,  
ob wir füreinander den Raum haben,  
in dem wir uns aufrichten  
und frei atmen können.

Auch wenn dein Glaube  
den meinen ausschließen muß,  
gib mich nicht auf,  
und halte mich  
in dir  
an dem Platz d e i n e r Vollendung.

4. Ich habe nichts,  
was dich bergen  
oder satt machen kann.  
Aber ich möchte mit dir zusammen  
warten  
auf Frieden,  
auf Brot  
und Geist.  
Ich bin hungrig  
nach dem Brot der Gerechtigkeit.  
Ich bin durstig

„Ein Projekt“

nach der Liebe,  
in der die Wahrheit wohnt.  
Ich ringe nach Atem  
und einer Luft, die rein wurde  
für a l l e .  
Ich sehne mich danach,  
lebendig zu werden.  
Ich möchte mit dir  
einer Sonne zuwandern,  
die nicht untergeht.